

der Geschichte des deutschen Buchhandels, sind in diesem ersten Abschnitt kräftig hingestellt, noch in verhältnismäßig einfacher Gestaltung und noch kaum von andern Zielen des Aufbaus oder der Abwehr begleitet.

1887! »Durch die neuen Börsenvereins- und unsere Satzungen ist nun alles, was uns bis dahin bedrückt, aus der Welt geschafft; wir sehen jetzt friedlicheren Zeiten entgegen«, sind Worte vom Tage der Hauptversammlung in Bremen, die, der Zeit nach im Jahre, in unmittelbarer Nähe der a. o. Hauptversammlung des Börsenvereins in Frankfurt a. M. lag.

Der Verband wurde ein rühriges »Organ« des Börsenvereins. Er war einer der ersten Vereine, der seine Satzungen entsprechend änderte, der Entwurf ging schon unterm 22. Februar 1888 an den Börsenverein; den Satzungen angefügt wurden die Bestimmungen des Kreises Norden für den Verkehr mit dem Publikum; »Ausführungsvorschriften und Erläuterungen« dazu waren bestimmt, dem Vorstand bei der Entscheidung über Beschwerden als Richtschnur zu dienen. Für die Fragen des »modernen Antiquariats« nahm der Verband die Rheinisch-Westfälische Ordnung für den Restbuchhandel an.

Die freudigen Worte vom Druck, der vom Buchhandel genommen, der friedlichen Zeit, die angebrochen sei, waren Worte, gesprochen beim Festmahl (von Julius Bergas aus Schleswig), »wir sind noch nicht am Ende; viele Schwierigkeiten werden noch zu überwinden, manche Kämpfe noch zu bestehen sein«, Worte des gleichzeitigen Jahresberichts, den Sakmann erstattete, und im folgenden von 1888 sagte der Nachfolger, Gust. Ad. Laeisz: »Es ist wohl noch kein Vereinsjahr ein an Kämpfen und damit verbundener Arbeit so reiches gewesen«. Sie galten alten Feinden, die neue wurden, weil es nun die neuen Satzungen des Börsenvereins gab, jene aber mit darin festgelegten Mitteln nicht erfaßt wurden. Es waren die »Kryptokommissionäre«, es waren durch ihre Vermittlung unterstützte Firmen. Das war eines der Gebiete, in deren Behandlung sich die Mitarbeit der Eigenarbeit zeigte, der Gebiete, in deren Behandlung sich der Verband den Ehrennamen: der »kühne Kreis Norden«, erwarb (Ostermesse 1893). Wenn wir zum Kämpfen da sind, so nicht immer zu dem Endsieg, den wir uns dachten. Die Bekämpfung hervorragender Firmen, gegen die alle Kräfte aufgebieten wurden, ging nicht durch Jahre, sondern durch Jahrzehnte. Die Satzungen haben eine Lücke! schrieb Wichern im Frühjahr 1889 an Parey. Sie beschäftigen sich mit den Schleudern, aber sie beschäftigen sich nicht mit den Helfershelfern! Und ein Vermittler, den festzustellen es gelungen ist, muß sofort vernommen oder verwarnt, verurteilt werden; es muß in sovielen Tagen geschehen, als jetzt Monate darüber hingehen oder das Vorgehen ist »wertlos«, weil gewisse Firmen dauernd neue Leipziger Kryptokommissionäre haben. Bei dem jetzigen Instanzenweg »wird uns a b s o l u t kein Schutz gewährt. Der jetzige Instanzenweg ist keine Hilfe.« Wichern ging daran, die Kryptokommissionäre durch die Kommissionäre zu unterdrücken. Einer der Leipziger Kommissionäre erklärte: wenn es den Hamburgern gelänge, das Leipziger »Kryptounwesen« zu zerstören, würde er ihnen allen ihre Kommissionen umsonst besorgen.

Parey, der Art nach, die ihm eigen war, sandte Briefe zurück, die halb vom »Menschen und Kollegen« — der Mitgefühl und Bewunderung voll ausströmen läßt —, halb vom leider gebundenen Vorsteher geschrieben waren (einigermaßen erinnernd an seine Maxime der Verbindung von »persönlicher Freundlichkeit und strammem amtlichen Auftreten«); er »bewundert geradezu« Wicherns Energie, »wollte sich anheischig machen, die Rabattfrage wirklich zu lösen«, wenn er »überall solche Hilfe fände«. Der Vorstand Norden war von 1887 ab damit beschäftigt, von sich aus der kryptogamen Schleuderei einer großen Hamburger Firma zu Leibe zu gehen. Ein Schulbeispiel für diese Zusammenhänge! Austritt jener Firma aus dem Börsenverein, Plakate und Inserate gerade mit Hinweis auf die Bestimmungen der Satzungen, die den Buchhandel schützen sollten. Kommissionäre, die »entlarvt« werden, geben nichtnachweisbare Zwischenlieferanten (z. B. N. F. Nathan in Topoka) an und greifen die Hamburger mit Beleidigungsklagen an, Laeisz und Pape als Unterzeichner eines Rundschreibens, das die Helfershelfer betraf, wurden zu Geld-

strafen verurteilt (1893); der Verband der Kreis- und Ortsvereine, in Anerkennung der Energie und Ausdauer, die sie bewiesen hatten, erbot sich, die Kosten zur Hälfte zu tragen.

Das »kritische Jahr« der Vorsteherschaft Pareys ist in der Geschichte des Verbandes festgehalten in den »Gedanken über die allgemeine Lage des Buchhandels auf Grund besonderer Erfahrung« vom 28. Januar 1889, unterzeichnet von den drei Hamburgern Justus Pape, E. A. Rudolph und Heinrich Wichern. Das Motto: »In Leipzig muß der Kampf entschieden werden«, bezieht sich auf den Hauptgegenstand der damaligen Erregung und die eine der beiden Forderungen der »Gedanken«, Abstellung der Berliner und Leipziger Rabatthöhe von 10 Prozent; die zweite Forderung ist die: »Der Charakter des Buchhändlers muß wieder hergestellt werden!« Ein klassisches Dokument des rein herausgeschälten Doppelferns der »urewigen Grundtriebkraft«. Die »Feststellung des Charakters des Buchhändlers« bedeutet Aufstellung von Kreisvereins-Stammrollen, auf ihrer Grundlage »Reinigung des Adreßbuchs«, ein Ziel, das der Verband von da ab mit erbitterter Energie verfolgte. Das Adreßbuch für 1889, sagen die »Gedanken«, führt 154 Hamburger Firmen auf. Aber werden die Grenzen noch so weit gezogen, es gibt nur 80. Das übrige mögen Buchbinder, Papierhändler, Agenten, Gelegenheits- und Selbstverleger u. dergl. sein. Sie sind als Wiederverkäufer in einen Adreßbuch-Anhang zu bringen. Um den Bruch der Dämme unter dem Druck der Leipzig-Berliner Flut zu verhüten, beschworen Vorstandsrundschreiben die Verbandsmitglieder: »Bleiben Sie fest!« (23. Januar 1892.) Anträge wie die, an Lehrer und Lehrinstitute die Lieferung mit 10 Prozent zuzulassen, wurden abgelehnt, 1890. Der Vorstand hielt in diesem Jahre zwölf Vorstandssitzungen ab.

Der Verband wird, wenn er die Chronik seiner Geschichte durchblättert, des Jahres 1892 nicht vergessen, des Cholera-Jahrs, des einzigen, in dem vor dem Kriege keine Hauptversammlung abgehalten wurde.

Mit dem Jahre 1894 ist es, wie man damals sagte: der Ramschbuchhandel, insbesondere partielle Ramschbuchhandel, wie wir heute sagen das moderne Antiquariat, das den Vorstand besonders in Anspruch zu nehmen begann. Die betreffenden Firmen befanden sich in Hamburg. Der Hamburg-Altonaer Verein war seit längerer Zeit mit ihnen im Kampf begriffen, er griff auch hier zur Selbsthilfe, rief zugleich den Gesamtbuchhandel dazu auf; zwei Rundschreiben, beide zugleich von Verein und Verband unterzeichnet, wurden von einer der Hauptfirmen mit einer Broschüre beantwortet; auf sie erwiderte Hermann Seippel, Vorsitzender des Hamburg-Altonaer Vereins, mit einer Broschüre: »Der Ramschhandel und seine Folgen«.

Es ist ferner der Zeitungsbuchhandel, gegen den der Vorstand den Kreis nach gewissen Richtungen hin zu schützen sucht. Der Buchhandel wünschte höheren Rabatt und verwünschte die Inseratenbeilagen. Auf 10 Exemplare »Fliegende Blätter« bezahlte der Hamburger Buchhändler aufs Jahr gerechnet 4.50 Mk. nur für die überflüssigen Beilagen.

Weiter begann sich mit einer ähnlichen Zähigkeit, wie mit dem Adreßbuch, der Verband mit dem Börsenblatt zu beschäftigen. Der Spiritus Rector war Hermann Seippel. Es war verschiedenlei, was man auszusprechen hatte. Das Blatt sollte Beleuchtung aller Fragen bringen, die den Buchhandel jeweilig beschäftigten, und kurze Referate über die wirklich bedeutenden neuen Erscheinungen.

Das Jahrdritt des Vorsitzes Seippels 1897—99 ergibt den Eindruck eines beginnenden neuen Zeitabschnitts. Das letzte Jahr vor ihm war ein »ruhiges Jahr«, einer entwaldeten Grenzmark zwischen dem Abschnitt vorher und nachher vergleichbar. Es war das Jahr, von dem ab die Mitgliederziffer seit 1887 zum ersten Mal zurückging und bis 1904 in leichter Verminderung in verhältnismäßigem Stillstand verharrte. »Ruhige Jahre« scheinen in der Geschichte der Kreisvereine gewöhnlich Stille vor dem Sturm zu bedeuten. Sofort im ersten Jahre Seippels zogen sich neue Wolken zusammen, und im letzten war es soweit, daß es mit dem Kampfruf schloß: »So kann es nicht weiter gehen« (Justus Pape).